

«Es geht um Menschen, und wie man sie im Notfall optimal versorgen kann»

Erwin Pössnecker vom Schweizer Institut für Rettungsmedizin (SIRMED), ist nicht nur ein Fachmann in der Ausbildung von Rettungsanitätern, auch als Materialverantwortlicher und «Pupp doktor» hat er einiges auf dem Kasten.

Text: Brigitte Hächler | Fotos: Walter Eggenberger, Brigitte Hächler

«Oha – der ist aber dreckig», tönt es markig Bayrisch im SIRMED-Materialraum. Erwin Pössnecker, Ausbilder und Materialverantwortlicher, hat gerade eine Riesenausgabe vom Barbie-Puppen-Mann «Ken» vor sich auf dem Tisch liegen, die er am Wochenende für eine Schulung von First Respondern und Transporthelfern mitgenommen hat. Deshalb steht für ihn, der hauptsächlich als Ausbilder tätig ist, nun ein «interner» Tag an, um das Schulungsmaterial wieder einsatzbereit machen. «Retablieren», so heisst das Wiederherstellen oder Ergänzen des Schulungsmaterials im Fachjargon. Dazu gehört eben auch das Putzen von «Big Ken». Zu dessen Verteidigung sei aber erwähnt, dass er, als Übungspuppe für die Ausbildung und Weiterbildung von Rettungsanitätern, Samaritern und Laien im Vergleich zu seinem dumpfbackigen Mini-Pendant mit überdurchschnittlichem IQ ausgestattet ist. Denn an «Big Ken» können die Auszubildenden Erste-Hilfe-Massnahmen wie Herzmassage, Beatmen, Spritzen oder Infusionen-Stecken üben. Alles Szenarien, um im Notfall Patienten professionell versorgen zu können. Wie Erwin gerade bemerkt, sind deutliche Spuren des wochenendlichen «Martyriums» am Gummi-Riesen sichtbar: Er steckt in einem dreckigen, blauen Handwerker-Kombi, hat Schmutzschlieren an der Wange und eine riesige Zahnlücke. «Einmal lag eine unserer Übungspuppen im Kuhstall, sie stank noch drei Tage später», rümpft

der Ersthilfe-Experte die Nase. Aber eben, so folgert er richtigerweise, Unfälle passieren selten an schön sauberen, warmen Orten. Und das ist der Grund, weshalb die angehenden Rettungsprofis, im Gegensatz zu früher, bei ihren Praxisübungen sehr viel Zeit im Freien verbringen.



Erwin überwacht eine Übungs-Rettungsaktion im Freien.

Erwin lässt die Puppen tanzen

Ritsch, ratsch zieht er die Klettverschlüsse des Arbeiterkombis auf und wirft einen prüfenden Blick auf die Puppe. Deren Innenleben wird sichtbar, sobald er die Brust-, Arm- oder Kopfhaut abzieht. «Ersatzteile» wie Arme, Beine, Pupillen, Armhäute oder Lungenbeutel lassen sich bei Händlern beziehen. «Big Ken» kostet – je nach dem was er kann – zwischen 15 000 und 20 000 Franken, Betrag nach oben offen. Ein «neuer Hautbezug» für einen Arm kommt beispielsweise auf 300 Franken zu stehen – das tönt abstrus. Doch anders als im richtigen Leben, ist hier der Ersatz von fehlenden Gliedmassen möglich. Sorgfältig fängt Erwin an, die Puppe mit einem Putz- und Desinfektionsmittel abzureiben. «Gut

Persönlich

Erwin Pössnecker ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Der 60-jährige ist diplomierter Rettungsanitäter, diplomierter Experte Anästhesiepflege NDS HF, sowie diplomierter Erwachsenenbildner HF. Vor seiner Tätigkeit bei SIRMED arbeitete in den Rettungsdiensten Zofingen und Olten mit Leitungsfunktion. Erwin hat den «schönsten Garten» von Winznau, aber auch Wandern, Schneeschuhlaufen und Strandferiengehörten zu seinen Hobbys. Sein Traum: Eine Pilgerreise zum Kailash (Tibet). Dahin hat er es nach 11 Reisen in dieses Gebiet noch nicht geschafft.

gepflegtes, modernes Material, Professionalität der Ausbilder sowie anerkannte, einem internationalen Standard entsprechende, zertifizierte Ausbildungen, tragen zu unserem guten Ruf bei und unterscheiden uns von anderen Anbietern», erklärt er. Schliesslich, so scherzt er: «Das Auge reanimiert mit.» Inzwischen strahlt «Big Ken» in alter Frische. Erwin öffnet noch rasch den Brustkorb und prüft das Innenleben der Puppe, genauer gesagt deren Technik. Lässt sich eine Herzmassage noch richtig durchführen? Sind alle Kabel, welche die Puppe im Rücken hat und die mit einem PC verbunden werden können, in Ordnung? Davon hängt es schliesslich ab, ob er als Ausbilder via PC Notfall-Szenarien, wie einen plötzlichen Herzanfall oder das Anschwellen einer Zunge, simulieren oder beeinflussen kann. Erwin erklärt, man halte die Übungsszenarien immer so wirklichkeitsnah wie möglich. Auch wenn Übungspuppen wie «Ken» oder sein Bruder «SimMan», der noch «gescheitert» ist, mit allen erdenklichen technischen Raffinessen ausgestattet sind: sie können bluten, schwitzen und krampfen – die Realität hat immer noch



- 1 Putzen von Kopf bis Fuss.
- 2 Der grosse Defi-Check.
- 3 Ein Blick in Erwins «Vorratskammer».
- 4 Erwin bringt «Big Ken» an seinen Stammplatz am Fenster.
- 5 Die Tote aus der Seine...
- 6 Ein Stück aus der Moulagensammlung.

Steigerungen zu allem parat. Wenn beispielsweise die Technik ausfällt und man zurück zum «Handwerk» greifen muss. «Es kam vor, dass ich von Auszubildenden gefragt wurde, ob ich ihnen zeigen könne, was man mit einem «guten alten» Dreieckstuch alles tun kann», schmunzelt der alte Hase.

Erwins Aservatenkammer

Neben seinem Hauptjob als Ausbilder und Pupp doktor fungiert der 60-jährige als Materialverwalter. Im Materiallager gibt es alles, was es für die Ausbildungen bei der SIRMED braucht: Mullbinden, Kompressen, Kanülen, Spritzen, Infusionen, Rettungsbretter und Vakuummatt ratzen bis zu Ersatzteilen aller Art, wie Arme, Finger, Augäpfel oder Brusthäute für die Puppen. Alles ist feinsäuberlich geordnet und wer nach 5x5-Kompressen sucht, wird unter R2/IV fündig; zweites Regal, viertes Tablar von oben nach unten gezählt. Erwin nimmt eine Kiste mit Gesichtsmasken aus hautfarbenem Gummi hervor. Diese kann man den Puppenköpfen «anziehen», denn sonst gleichen diese eher Darth Vader aus Star Wars, als einem Menschen. «Das ist das Gesicht der unbekanntenen Toten aus der Seine», sagt er und hält eine der Masken auf. Die «Anekdote» dazu: Der Gesichtsabdruck stammt wirklich von einer toten Frau aus der Seine und wird von der Herstellerfirma immer noch nach gleichem «Gesichtsabdruck-Muster» produziert.

Doch Spass bei Seite. Die Anforderungen an die Rettungs sanitäter sind komplexer geworden und das erfordert Professionalität – auch in der Ausbildung. «Es geht um Menschen, und wie man sie im Notfall optimal versorgen kann. Wir unterstützen und motivieren die Studierenden, in solchen Situationen zu richtig zu handeln. Ebenso darin, wie sie mit schwierigen Situationen umgehen», sinniert der erfahrene Rettungs sanitäter beim Einsortieren der Gesichtsmasken. Wie sollen Sanitäter Distanz wahren, wenn sie trotz allen Versuchen nichts mehr für einen Patienten tun können? Wenn Unschuldige, etwa Kinder, zu Schaden kommen und schwer verletzt sind? Oder sich an einem Tag

viele unschöne Einsätze häufen? Das geht an niemandem spurlos vorüber. Deshalb ist das Lernen von Bewältigungsstrategien in Begleitung von Psychologen ein wichtiger Teil bei den SIRMED-Ausbildungen. Nach Erwins Erfahrungen tun sich Frauen leichter darin, solche Einsätze zu verarbeiten als Männer. «Etwas zugespitzt kann man sagen: Frauen kommunizieren. Sie sprechen zig-Mal darüber und nach ein paar Tagen ist das Ganze erledigt. Männer trinken ein Bier und schweigen», meint der Bayer. Eine Strategie, die nicht immer aufgeht und körperliche und seelische Folgen haben kann. Darum ist es wichtig, dass die Auszubildenden früh Belastungsanzei-

chen erkennen und sich entsprechend Hilfe, auch jene von Psychologen, suchen.

Erwin mag keine «Plaudertaschen»-Defibrillatoren, aber Wundattrappen

Am Nachmittag hat sich Besuch von vier Damen vom Samariterverein «Udliche» angekündigt. Sie erwägen den Kauf eines Defibrillators für ihre Dorfgemeinschaft und suchen nun den Rat des erfahrenen Fachmanns. Das ist nicht die Norm, aber im SIRMED-Lager sind einige Defi-Typen zum Vergleichen vorhanden. Der kleinste und modernste gerade so gross wie ein «i-tablet», der grösste und älteste im Format einer mittleren



Handtasche. Welcher gibt den Laien-Kursteilnehmer, die damit üben müssen, die genauesten Anweisungen? «Easyport» oder doch der «Heartstart»? Fröhlich geraten die Damen mit Erwin ins Fachsimpeln. Blechern tönt die Stimme aus einem Defi-Gerät: «Achtung, Verpackung mit den Pads öffnen, die Pads von der Klebefolie entfernen, auf die Brust kleben, Abstand! Achtung, Schock!». «Der da ist eine richtige Plaudertasche», pflichtet eine der Damen Erwin bei. «Die Pausen zwischen den Anweisungen sind viel zu lang.» Die Kommunikation muss kurz und knapp sein. Geduldig hört der Fachmann sich die verschiedene Anliegen an und gibt hie und da seinen Kommentar ab. Wertneutral, denn Verkäufer von Defi-Geräten ist er ja nun wirklich nicht! Als er schliesslich alle Geräte wieder an ihrem Platz verstaut hat, nimmt er einen der Moulagenkoffer im SIRMED-Bestand hervor. Darin kommen blutige Finger, eine Pupille mit Stichverletzungen, offene Knochenbrüche und Hautverbrennungen aus Gummi hervor. Alles was der Horrorfilm- oder Theaterrequisiteur so nachbilden



Die Operation am offenen Brustkorb ist geglückt.

kann. Erwin sucht übrigens immer noch nach einer «künstlichen Blutlache» aus Gummi, die er einfach wieder vom Boden weg nehmen kann. «Wir arbeiten mit Theaterblut und das gibt immer eine schöne Sauerei». Im Koffer kommt noch anderes ungewöhnliches zum Vorschein: ein Plastikmesser und eine Pistolenattrappe. Die angehenden Rettungs-Spezialisten sollen sich auch mit der Gewalt, mit der sie an den Unfallorten konfrontiert werden können, gewahr werden. Ebenso, dass aus einer anscheinend normalen Situation eine gefährliche entstehen kann. Da hat Ausbilder Erwin auch schon besagte Pistole in einem «Hello Kitty»-Täschli verpackt, um das seinen Schäfchen deutlich zu machen. Doch der Skurrilitäten noch nicht genug: «Einmal musste ich als Rettungsassistent zu einem Einsatz auf einen Wohnwagenstellplatz von Fahrenden. Da konnte der Notarzt nur noch den Tod einer Frau fest stellen. Wir entschieden uns, der Familie, die etwas durcheinander schien, Zeit zum Abschied zu geben und dann nochmals wieder zu kommen. Doch, als wir etwas später auf dem Standplatz zurückkehrten, waren die Wohnwagen mitsamt der toten Frau verschwunden», plaudert er aus dem Nähkästchen. Nach einem prüfenden Blick ins «Puppenhaus» überlässt er «Big Ken» und seinen Gummi-Kollegen für heute das Feld. Na dann: «gute Nacht «Big Ken»» – «gute Nacht Erwin!»

Nachgefragt

Unsere Mitarbeitenden verfügen über ein hohes Ausbildungsniveau



Helge Regener führt als SIRMED-Geschäftsführer 130 nicht fest angestellte Ausbilder, 10 festangestellte Ausbilder, 3 Mitarbeitende in der Administration.

Was unterscheidet SIRMED von anderen Anbietern von Ausbildungen im Rettungswesen?

Sicherlich die hohe Qualität, inhaltliche Tiefe und Bandbreite der Ausbildungen, die wir anbieten: Das geht von Erste Hilfe-Kursen für Laien, über Profi-Seminare bis zu dreijährigen Berufsausbildungen. Als Einzige

in der Schweiz sind wir ISO- und EduQua-zertifiziert. Inhaltlich legen wir als Teil der SPG einen grossen Wert auf Wirbelsäulen und Rückentraumen.

Was liegt Ihnen bei den Ausbildungen besonders am Herzen?

Wir unterstützen Studierende darin, ihre «Stärken zu stärken». Das heisst: sie motivieren, etwas anders und besser zu tun. Und ihnen das inhaltliche Rüstzeug mitzugeben, dass sie erste Hilfe auf hohem Niveau leisten und sich in einem sich rasch verändernden Umfeld bewegen können.

Ihr Highlight in diesem Jahr?

Wir wurden als erste Institution landesweit vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie als höhere Fachschule für Rettungsassistenten anerkannt. Nach einem dreijährigen Prüfungsverfahren ein schöner Beleg dafür, dass unsere Ausbildungen von hoher Qualität sind.

Gibt es auch Entwicklungspotential?

Wir haben beispielsweise eine elektronische Lernplattform «Moodle» eingeführt. Ein Instrument, über das wir einfacher die ganzen Prüfungsverfahren und Assessments abwickeln können.

Welchen Herausforderungen sehen Sie auf SIRMED zu kommen?

Der Markt ist härter geworden und die Anforderungen an die Ausbildung von Rettungsassistenten steigen. Die Erwartungshaltungen der Studierenden ebenso, wie unsere rechtlichen Verpflichtungen gegenüber Bund und Kantonen. Auch betroffen sind die inhaltlichen Aspekte der Ausbildung. Alle Jahre den gleichen Lehrstoff aus der Schublade ziehen – das geht nicht. Wir wollen Trendsetter sein und passen unseren Lehrstoff fortwährend an. Das können wir nur, wenn unsere Mitarbeitenden selbst über ein hohes Ausbildungs-Niveau verfügen.

Ihre Projekte für 2012?

Wir möchten Audio- und Videoaufzeichnungen für unsere Simulations-Übungen einführen. So können wir im Nachhinein die jeweilige Übung genau analysieren. Und dann steht natürlich unser 10-Jahr Jubiläum an.